

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	3 (1896)
Heft:	13
Artikel:	Die Behandlung des ersten Schulbuches für schweizerische Primarschulen von Marty, mit besonderer Berücksichtigung der mit demselben bis anhin gemachten Erfahrungen [Fortsetzung]
Autor:	Bossard, X.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-533071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

voller und ganzer Unterrichtsfreiheit, nach gleichen Rechten auf dem Boden der Schule mit dem Unglauben, also nach wahrhaftiger schul-politischer Toleranz.

Also Dank und Bitte! Dank für die opferfähige, gediegene und vielseitige Mitarbeit, für das allgemeine Zutrauen wahrhaft Neidloser, für einzelne unartikulierte Urteile, besonders für die wöchentlich wachsende Zahl der Abonnenten. Bitte um unentwegtes Ausharren, um treue Mitarbeit in wissenschaftlicher wie praktischer Richtung, um offenes Urteil und Verbreitung der „Blätter“ in jeder gastlichen Stube des dem Lehrerstande so wohlgesinnten Pfarrgeistlichen und des um die Schule so bekümmerten Lehrers. Kein Lehrer finde sich, der auf den Namen *katholisch* Anspruch erhebt und unsere „Blätter“ nicht hat. *Das ist auch eine Solidarität und zwar die der geistigen Macht.* Und damit Gott und der lieben Frau von Einsiedeln befohlen.

Einsiedeln, am Tage des hl. Aloysius 1896.

Cl. Frei.

Die Behandlung des ersten Schulbuches für schweizerische Primarschulen von Xarty, mit besonderer Berücksichtigung der mit demselben bis anhin gemachten Erfahrungen.*)

Von Boffard Xav., Oberlehrer, Wohlhusen.

(Fortsetzung.)

2. SchreibleSEN. I. Abschnitt.

a. Behandlung der kleinen Buchstaben Nr. 1—35.

Bei diesen Nummern sollen folgende Übungen gemacht werden:

1. Besprechung des Gegenstandes, welchen das Bild veranschaulicht. Der Lehrer weist, wenn immer möglich, den Gegenstand in natura vor. Er hebt die einzelnen interessanten Seiten und Beziehungen desselben hervor, spricht selbe in einfachen Säckchen vor und lässt sie nachsprechen, um dadurch die Sache dem Gemüte des Kindes nahe zu bringen. Er wäre verfehlt, wenn man eine weitläufige Unterredung machen wollte; wir machen diese Besprechungen ja nicht des Gegenstandes, nicht der Vorstellungen und Gedanken wegen, die dabei gewonnen werden mögen, sondern nur, um das Kind für den Gegenstand zu interessieren und dieses Interesse an der Sache auf den Namen desselben überzutragen. Ein treffliches Mittel dazu sind auch Rätsel und Erzählungen z. B. bei Nr. 1, Igel, erzählt der Lehrer die Fabel vom Igel und Maulwurf, bei Nr. 3, Maus, etwa folgendes Rätsel:

„Ich suche im Hause und Felde mein Brot; die Raze verfolgt mich und macht mir viel Not.“ Erzählung: „Das Mäuslein und der Löwe.“ sc. In Rehr und Schlimmbach wird der Lehrer fast zu jedem Bildchen solche Rätsel und Erzählungen finden.

Gut und zweckmäßig ist es auch, wenn der Lehrer mit den Schülern das Bild im Büchlein betrachtet. Durch Besprechen des Gegenstandes und Betrachten des Bildes wird gleichsam der neben demselben stehende Buchstabe dem Gedächtnis des Kindes eingeprägt. Man braucht den Schüler, wenn er einen Buchstaben vergessen hat, nur auf das bezügliche Bild aufmerksam zu machen und der Name des Buchstabens tritt wieder in des Schülers Bewußtsein. Das Bild ist hier also nur Erinnerungsmittel.

2. Das betreffende Wort soll lautrein vor- und nachgesprochen, in Silben und Laute zerlegt und diese wieder zum Ganzen verbunden werden. Diese Sprechübungen üben dasjenige weiter, was in den Vorübungen (des Gehörs und der Sprachorgane) bereits vorgekommen ist. Es sind also Übungen analytischer und synthetischer Natur (Kopflautieren). Der Lehrer beschränke sich hier nicht darauf, nur das betreffende Wort zu zergliedern und wieder zu verbinden, sondern er zergliedere noch andere Lautverbindungen (in welchen der zu übende Laut vorkommt), auch lasse er denselben noch mit andern verbinden z. B. „k“, ki, ka, ko, kir, kan, kam, kein, keim, ka-men etc. Diese Übungen sind sehr wichtig; denn das richtige Schreiben und Lesen setzt eine gewisse Geübtheit im analytischen und synthetischen Lautieren voraus. Ist das nicht erreicht, so wird das Schreiben und Lesen ungemein erschwert, und was sonst zur Lust ist, kann für Lehrer und Schüler zur Qual werden.

3. Schreiben und Lesen des Buchstabens von Lehrer und Schüler. Bevor der Buchstabe geschrieben werden kann, müssen fast zu jedem die entsprechenden Vorübungen gemacht werden. Selbe sind auf der 2. Seite am Deckel der Fibel angebracht. Nach dieser Vorbereitung wird nun der Buchstabe vom Lehrer groß an die Wandtafel geschrieben. Er betrachte denselben nach seinen einzelnen Teilen (Strichen auf und ab) nach Schatten und Licht, Überfahrenen etc., belautet ihn und läßt ihn belauten. Nun folgt Vor- und Nachmachen in der Luft, z. B. Griffel zur Hand, hoch! Auf, ab, auf! Punkt! Wie heißt er? Dann auf die Tafel geschrieben. Tafel hervor 1, 2, 3! Griffel an! Auf, ab, auf! Punkt. Wie heißt er? So wird die Sache wiederholt, bis die Kinder imstande sind, den Buchstaben ordentlich nachzubilden. Natürlich muß hier der Lehrer viel Geduld haben und den schwächeren Schülern öfters zur Seite stehen. Man dringe stets auf richtige Haltung des Körpers und der Schreiborgane. In der nun folgenden Übung wird der Buchstabe geschrieben in Verbindung mit schon eingeübten zu Silben und Wörtern.

4. Erklären, Schreiben (Diktieren) und Lesen der Silben, Wörter und Sätze, welche die betreffende Nummer vorführt.

In jeder Nummer kommen Gruppen von Wörtern vor, in welchen alles, was der Schüler bisher sich angeeignet hat, wieder vorkommt und weiter geübt werden soll. Wir können diese Wörter „Übungswörter“ nennen. Das Bekannte tritt wieder vor die Augen des Kindes, aber vielfach in neuen Verbindungen. Nachdem das Wort vor- und nachgesprochen, zergliedert und wieder verbunden worden ist, erfolgt das Erklären. Die Erklärungen seien kurz und einfach. Selbe werden am besten an Beispielen gemacht z. B. „neuer“. Der Lehrer zeigt zwei Hüte, einen alten und einen neuen. Welcher ist neuer? Die Fragen des Lehrers müssen so angelegt sein, daß ihre Beantwortung möglichst leicht erfolgt und dennoch mit dem richtigen Verständnis. Z. B. Beim Wort „Arm“ fragt der Lehrer nicht: „Was ist ein Arm?“ sondern: „Wie viele Arme hast du?“ sc.

Ist das Wort nun an der Wandtafel geschrieben, so erfolgt das Lesen. Beim Lesen gehe man langsam vorwärts. Zuerst im Chor, dann einzeln. Mit einem Stäbchen werden die einzelnen Buchstaben gezeigt, der vorhergehende wird so lange gehalten, bis der nachfolgende gezeigt wird. Man dulde kein Absetzen zwischen den einzelnen Lauten, sondern selbe müssen laut und langsam, in einem Zug zum Ganzen verbunden werden. Z. B. $n\text{--}u\text{--}n$ nicht $n-u-n = \text{nun}$. Bei Trennungszeichen zwischen zwei Silben darf schon etwas innegehalten werden z. B. ei-ne, neu-e sc. Alle Vokale und Konsonanten werden richtig und deutlich in ihrer Klangfarbe gesprochen. „*U*“ nicht gedrückt, gepreßt, normale Mundöffnung, „*o*“ bezeichnet zwei Laute, einen geschlossenen, hellern in Moor, Ton sc. und einen offenen, mehr nach „*a*“ klingenden, in Rock, Stoff sc. „*u*“ darf nicht nach „*o*“ gezogen werden. „*e*“ klingt hell in See, leben nicht läben, sprechen nicht sprächen, dunkler in Wetter sc. Der Unterschied ist genau hervor zu heben zwischen „*i*“ und „*ü*“, „*ö*“ und „*e*“, „ei“ und „eu“ sc. Wenn man die Vokale die Seele der Wörter nennen darf, so sind die Konsonanten der Leib derselben, sie geben ihnen die bestimmte Gestalt. Auch hier werde auf präzise Aussprache gedrungen. Steiner soll verschlucht oder ausgelassen werden; nicht is statt ist, brauch statt braucht, lebe statt leben, Wälder statt Wäldern. Auch soll kein Konsonant hineingeschoben werden, wie Hembd statt Hemd, nder statt der sc. Weiche und harte sollen genau unterschieden werden; man vergleiche du und tun, leiden und leiten, reißen und reisen, Blatt und Platte sc.; auch im Auslaut soll man diesen Unterschied hören. Zwischen zusammenge-

sezten Konsonanten werde kein „e“ eingeschoben, nicht Bruder statt Bruder, dareben statt darben, helesen statt helsen usw. Bei einzelnen Kindern zeigt sich auch eine fehlerhafte Bildung der Laute; manche bilden das „r“ nicht in der deutlich zitternden Weise mit der Zunge, sondern schnarchend mit der Kehle, andere lassen bei „l“ die Luft hervorpeisen, desgleichen bei z und s. „Sch“ wird wie „ʃ“ gesprochen. Der Lehrer spreche diese Laute schön vor und lasse sie nachsprechen. Die Fehlenden werden auf die richtige Haltung der Sprachorgane aufmerksam gemacht und zwar mit Schonung und Geduld, damit die Schwächeren nicht beschämmt und abgeschreckt werden. Der Lehrer halte also streng auf gute Artikulation, weil auf der Unterstufe der Grund zum späteren Sprechen und Lesen gelegt wird; zudem gewöhnt sich der kleine Leser an Pünktlichkeit und Genauigkeit und wird genötigt, sich jedes Wort ordentlich und vorsichtig anzusehen, wodurch dasselbe auch besser dem Gedächtnis eingeprägt wird.

Die Wörter, welche so gelesen wurden, werden nun von der Wandtafel geschrieben. Im Anfange wird der Lehrer dasselbe überwachen, sonst bekommt er verschiedenes „Gekräbel“. Das Wort wird gesprochen und die Laute schön der Reihe nach angesehen und verbunden. Böglein und Strichlein werden immer zuletzt aufgesetzt. Die Wörter werden nun auch auswendig auf die Tafel geschrieben, der Lehrer diktirt selbe, natürlich langsam mit möglichster Hervorhebung jedes einzelnen Lautes. Das ist eine sehr gute Übung; denn dadurch werden die Buchstaben gründlich und sicher eingebübt.

5. Vorführen des Druckbuchstabens.

Das geht sehr einfach. Der Lehrer zeigt den Schülern ein Buch, einen Kalender usw. und sagt, daß es recht schön sei, wenn man im Kalender lesen könne; denn da drinnen sei der Namenstag und das Weihnachtsfest angegeben, die Schrift hier sei aber gedruckt, und diese Buchstaben heißen Druckbuchstaben. Nun wird z. B. ein kleines „i“ an die Wandtafel geschrieben, daneben das „i“ in Druckschrift, entweder mit der Hand gemalt, oder aus einer Lesemaschine aufgestellt. Die Ähnlichkeit beider Buchstaben wird nun nachgewiesen, ein Grundstrich, ein Punkt, über dem i usw. Das Verfahren ist überall dasselbe. Es ist besonders aufmerksam zu machen auf n und u, u unten und n oben verbunden, ebenso auf m und w, s und f, groß B und b, E und e, N und n.

6. Lesen und Abschreiben aus dem Büchlein.

Die so behandelten Übungen werden im Büchlein wiederholt gelesen und abgeschrieben, besonders als häusliche Aufgaben. Beim Lesen zeige der Schüler die einzelnen Laute mit dem Zeigfinger oder Griffel und

spreche und verbinde sie so schön, wie vorhin bemerkt. Auch das Abschreiben aus der Fibel ist hier eine zweckmäßige Übung. Es mag genügen, wenn anfänglich nur das Geschriebene abgeschrieben wird; die Umsetzung der Druckschrift erfolgt erst später.

b. Die großen Buchstaben.

Mit Nr. 23 werden nun auch große Buchstaben vorgeführt. Hier sind die Bilder weggelassen; denn die Kinder kennen nun den betreffenden kleinen Buchstaben schon, wir brauchen also kein Erinnerungsmittel (Bild) mehr. Die großen Buchstaben sind durch Vergleichung der entsprechenden kleinen einzuführen und aufzufassen. Der Lehrer schreibt den kleinen Buchstaben an die Wandtafel und bemerkt, daß man für jeden Laut zwei Buchstaben habe, einen kleinen und einen großen, welch letztere sie nun auch kennen, lesen und schreiben lernen. Hierauf wird der große auch langsam daneben geschrieben, er läßt ihn belauten, mit dem kleinen vergleichen und seine Formelemente hervorheben. Derselbe wird nun im Takt auch von den Schülern geschrieben. Es werden zu diesem oder jenem noch spezielle Vorübungen gemacht werden müssen. Die betreffenden Nummern mit großen Buchstaben sind übrigens zu behandeln, wie vorhin bei den kleinen bemerkt wurde, natürlich mit Weglassung der Übung unter lit. 1.

c. Dehnung und Schärfung.

Fast gleichzeitig mit den großen Buchstaben, (nur in vier Nummern hatten wir anfangs solche kennen gelernt), beginnt nun auch mit Nr. 35 die Dehnung. Sie wird vorgeführt zunächst durch „e“ nach dem „i“, dann durch Verdopplung der Vokale e, o, (a verdoppelte finde ich keine), endlich durch Einschiebung des „h“. Der Lehrer schreibt z. B. „Dieb“ an die Wandtafel, belautet das Wort schön und läßt es belauten. Nun bemerkt er, daß „i“ lang und daß „e“ nachher gar nicht gesprochen werde, das Wort habe 4 Laute und doch werden nur 3 gesprochen, daß „e“ sei lediglich da, um das „i“ zu verlängern. Ebenso wird verfahren bei der andern Bezeichnung der Dehnung.

Bei der Schärfung Nr. 45 wird begonnen mit der Verdopplung des „p“, dann folgt „tt“, „nn“, „mm“, „ll“, „ß“ und „ck“. Hier mache man aufmerksam, daß der Vokal kurz gesprochen werde, und der darauf folgende Konsonant verdoppelt sei und scharf gesprochen werde. Gut ist es auch, wenn das betreffende Wort in seine Silben zerlegt wird, z. B. Sup-pe. Wie viele p hört ihr? Wann das erste? Wann das zweite? Suppe hat also „pp“ und das „u“ ist kurz. Am Ende des I. Abschnittes folgt noch die Andersschreibung einiger Laute wie q, x, c, ch, ph. Bei q bemerkt der Lehrer etwa: „Im Worte Quelle haben wir wieder ein

neues „k“. Wie viele Buchstaben haben wir bisher für diesen Laut kennen gelernt? Welchen neuen heute? Hat er auch Ähnlichkeit mit den schon eingeübten? Mit welchem Buchstaben hat er Ähnlichkeit? Wo setzt man dieses „q“ nur?“ Dasselbe Verfahren gilt für die andern. Bei „ü“ vor „g“ und „k“ wird gesagt, daß dieses mit dem Gaumen durch die Nase gesprochen werde.

Wir sind nun mit der Behandlung des I. Abschnittes fertig. Wird der Lehrer den dort vorgeführten Lehrstoff nach den soeben angeführten Gesichtspunkten behandeln, so erreicht er das Ziel unseres Lehrplanes, und dieser sonst so schwierige Unterricht macht dem Lehrer und den Kindern Freude. Es ist eine Freude, wenn man weiß, daß die Schüler beim Eintritt noch gar nichts wissen und können, jeden Tag bereichern sie sich aber mit neuen Buchstaben, und nach 18 Wochen können sie Geschriebenes und Gedrucktes schön lesen und schreiben. Wir haben eine sehr kurze Zeit zur Erreichung des Lehrziels, und da heißt es, den Unterricht mit ausdauernder Zähigkeit, mit nie reißender Geduld, und mit Jugendfrische unter Anwendung einer vorzüglichen Methode erteilen.

Das Eingeübte werde öfters wiederholt; denn „Übung macht den Meister“ und „Wiederholung ist die Mutter alles Lernens“. Tägliche, wöchentliche, monatliche Repetitionen sind notwendig, einerseits um der Sache willen, die ohne Übung nie haltbar und fest wird; anderseits um der Kinder willen, die nur das gerne treiben, was sie gut können, und die nur dann die Freude und den Segen des Lernens empfinden, wenn die Fundamente des Unterrichtes sicher gelegt und begründet sind, so daß den Kleinen Lust und Mut mehr und mehr wachsen, Neues aufzunehmen und zu verarbeiten.

3. Leseübungen. II. Abschnitt.

Ist nun der I. Abschnitt im Sommersemester behandelt worden, was lt. Lehrplan vollständig genügt, so bietet der II. Abschnitt unserer Fibel Stoff für den Winter; denn der h. Erziehungsrat wünscht, daß die Anfänger auch im Winter, wöchentlich 1–2 halbe Tage, die Schule besuchen.

Die in diesem Abschnitte vorkommenden Sätze und Lesestücke sollen einerseits dazu dienen, zu einer immer größeren Lesefähigkeit zu führen, anderseits Stoff zu Denk- und Sprechübungen bieten. Das Kind soll verstehen, was es liest. Jede Nummer wird vom Lehrer langsam, deutlich und wohlbetont vorgelesen. Er erklärt den Kindern, was ihnen unbekannt oder undeutlich ist. Die Erklärungen dürfen aber nie in die Leseübungen hineinfallen. Sie seien kurz und deutlich. Das Lesen von Seite der Schüler

erfolgt also erst nach der Erklärung. Ist ein Stück zu Ende gelesen, so erforsche man, was die Kinder gelesen haben.

Haben wir im Vorhergehenden das verständige Lesen betont, so ist damit nicht gesagt, daß das mechanische Lesen etwas Untergeordnetes sei. Dasselbe soll nun ohne Anstoßen und Stocken vor sich gehen, und die Kinder sollen dahin gebracht werden, daß sie jedes Wort mit einem Blick überschauen und sofort richtig aussprechen können, sonst ist es mit der Schule übel bestellt. Es ist deshalb auch kein Unglück, wenn die Kinder im Interesse der Leseübung manchmal etwas lesen, ohne daß das Lesestück vorher erklärt wurde. Denzel sagt in dieser Beziehung: „Man bedenke, daß es hier die Fertigkeit im Lesen gilt, und daß also alles Erklären zwischen hinein völlig am unrechten Orte ist. Vielmehr muß das Lesen viertelstundenweise in einem fortlaufen, ohne daß man sich um das Gelesene bekümmert. Man fürchte nicht, daß dieses Verfahren der Entwicklung zur Verständigung nachteilig sei. Ist nur das Kind auf eine nicht mechanische Weise zum Lesen gekommen, so kann die mechanische Übung, die zur mechanischen Fertigkeit führen soll, nicht mehr schaden. Ohnedies wird ein Kind, das mit dem Finden und Aussprechen des Wortes zu tun hat, wenig auf Erläuterungen über den Sinn des Gelesenen hören.“

Um den Auswendiglernen eines Lesestückes vorzubeugen, ist es gut, wenn man die Wörter rückwärts lesen läßt, es ist das eine Prüfung der Lesefähigkeit. Die Wörter und Sätze sollen auch so gelesen werden, daß sie stets als Ganzes erscheinen. Einige Lesestücke, wie die hier vorkommenden Gebete, sollen auch memoriert werden.

Ist im I. Abschnitt das Lesen lautierend gelehrt und gelernt worden, so kommt nun im II. Abschnitt das Buchstabieren zur Anwendung. Dasselbe ist zum Lesenlernen die schlechteste Methode, kann aber das Kind lesen, so ist es das Beste. Es hat hauptsächlich sehr großen Wert für die Rechtschreibung; denn wie sollte das Kind auf dem Wege des Lautierens erfahren z. B. ob das Wort „Bieh“ Bi, Vi, Fie, Fieh, Vie, Bieh geschrieben werden soll.

Um die Namen der Buchstaben kennen zu lernen, dient das auf Seite 40 in der Fibel vorgeführte kleine und große ABC; auch ist es sehr gut, wenn der Lehrer das Liedlein abc im Gesangbuch mit den Schülern lernt.

Wörter und Sätze werden buchstabiert aus dem Kopfe, im Büchlein und hauptsächlich beim Diktieren. Das Verfahren sei an einem Beispiele gezeigt. Nehmen wir gleich das erste Säckchen: „Wir sind Menschen.“ Wie heißt das erste Wort? Antwort: Wir. Wird geschrieben: groß

We, i, er. Sprechts nach! Schreibt: Wir! Wie heißt das zweite Wort? Antwort: sind. Wird geschrieben: ess, i, en, de. Sprechts nach! Schreibt: sind! Wie heißt das dritte Wort? Antwort: Menschen. Wird geschrieben: groß Em, e, en, sche, e, en! Wird nachgesprochen und niedergeschrieben. Ist der Satz fertig, so wird ein Punkt gemacht. Nun erfolgt Buchstabieren des Geschriebenen, Korrektur und Kontrolle des Lehrers.

(Schluß folgt.)

Von der Mutter als Erzieherin.

(J. A. G., Lehrer in J., St. Gallen.)

Ein wichtiger Erziehungs faktor ist die Mutter. Alle wahre Erziehung geht von der Mutter aus; das sagt die Geschichte. —

Schon in alter Zeit wurden die Mütter nicht bloß als Pflegerinnen des leiblichen Lebens, sondern auch als die ersten Bildnerinnen des geistigen betrachtet. So schrieb Plato: „So bilde denn die Mutter das Kind, solange es zart ist, gleich wie Wachs, und wickele es in Windeln ein. Mäßige Bewegung, namentlich durch Tragen und Schaukeln, ist im Interesse der körperlichen Ausbildung zu empfehlen. Bewegung in freier Lust ist besonders stärkend. Was aber die geistige Handlung betrifft, so muß diese um so sorgfältiger sein, als die Kinder in dieser ersten Zeit alle Eindrücke tief aufnehmen. Verzärtelung macht sie mürisch, zornmütig und empfindlich; zu großer Zwang kleinmütig, slavisch und zum Umgange mit Menschen untauglich. Vorzüglich sollen sie vor Schmerz, schreckhaften Vorstellungen und aller Betrübnis bewahrt bleiben, damit ihr Gemüt heiter und sanft werde.“

Die römische Geschichte erzählt: „Cornelia, die Mutter der beiden Gräfen, erzog ihre Kinder mit der größten Sorgfalt und liebte sie mit ausnehmender Zärtlichkeit. Als einst eine römische Dame ihren Schmuck lobte, so zog Cornelia das Gespräch solange hin, bis ihre Kinder aus dem öffentlichen Unterrichte kamen, worauf sie diese als ihre schönsten Kleinodien vorstelle.“ — Das Christentum hat das weibliche Geschlecht aus seiner Erniederung empor gehoben und ihm die würdigste Stellung angewiesen, auch die Mutterliebe und Mutterpflicht in das schönste und hellste Licht gesetzt. Der Einfluß der Mutter auf das Kind gründet sich zunächst auf die Innigkeit der gegenseitigen Liebe. Die Mutter ist dem Kinde vom ersten Augenblicke an mehr, als der Vater, und hat eben darum über das kindliche Herz eine ungleich mildernde und um so sicherere Gewalt. Der Vater vermag wohl mehr über den Verstand, aber die Mutter mehr über das Herz der Kleinen. Ist es wohl im wesentlichen ein und dasselbe Gefühl, das zur Mutter hinzieht und an den Vater anschließt, so spricht doch in diesem Zweifachen schon das doppelte Element der Pietät sich aus, und zeigt dem Vater und der Mutter den Weg ihrer vereinten Wirksamkeit für den gemeinsamen Zweck. — Wie nur ein harmonisches Leben, als ein wunderschönes Erzeugnis des Christentums, einzig geeignet ist, ein junges Leben harmonisch zu bilden, so muß notwendig auch zwischen Vater und Mutter der schönste Einklang herrschen, so daß, obwohl die Mutter in der ersten Erziehung vorwaltet, dennoch die Mithilfe des Vaters nicht geschmäler werden darf. Das erste Unglück, das dem jungen Bürger dieser Erde begegnen kann, ist Dissonanz seiner Eltern, weil dadurch Zwiespalt in seine Seele geworfen wird, den seine Kraft nicht zu überwinden vermag. Aber auch da, wo beide innigste, in Gott begründete Liebe vereint, gebührt doch der Mutter wie die erste